

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 28 (1933)
Heft: 4

Artikel: Unsere Bundesfeier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Bundesfeier.

Das Ergebnis der Bundesfeierspende fällt heuer, wie jeder unserer Leser wohl schon erfahren hat, zur einen Hälfte an den schweizerischen Naturschutz, zur andern Hälfte an den schweizerischen Heimatschutz. Jedem unserer Mitglieder erwächst daraus die Pflicht, an seiner Stelle dafür besorgt zu sein, dass die Spende so ausfalle, dass die Kämpfe, die der Heimatschutz zu führen hat, nicht aus Mangel an Kampfmitteln erfolglos bleiben. Auch hier braucht es Geld, Geld und wiederum Geld, wenn man etwas erreichen will.

*

Der Zentralvorstand stattet dem Bundesfeierausschuss und mit ihm dem ganzen Schweizervolke einen Teil des Dankes dadurch ab, dass er sich für eine würdigere und einfach-feierliche Begehung der Bundesfeier einsetzt. Er beauftragte sein Mitglied Kunstmaler August Schmid, eine Druckschrift auszuarbeiten, die in den drei Landessprachen abgefasst und an alle Gemeindevorstände der Schweiz verschickt worden ist. Der Verfasser stützte sich dabei auf die Antworten auf ein Rundschreiben, das an eine Anzahl angesehener Schweizer gerichtet war mit der Bitte um Auskunft, wie in ihrer Heimat der 1. August gefeiert werde, was daran zu rügen sei und wie man es wohl besser machen könne.

Diese Antworten konnten in der erwähnten Druckschrift, die für 50 Rappen durch unsere Geschäftsstelle, Allschwilerplatz 11, Basel, bezogen werden kann und in grosser Zahl auch bezogen werden sollte, nur zum Teil abgedruckt werden; es wäre aber jammerschade, wenn die andern der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollten, und so haben wir uns entschieden, Auszüge daraus in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitglieder, ihren Einfluss darauf geltend zu machen, dass die Bundesfeier überall wieder zu einem ernsten vaterländischen Weihetag werde; es geht bei uns ein Geist schnöder Oberflächlichkeit um, der sich eines aufrichtigen Gefühls geradezu schämt und dem wir den Kampf ansagen müssen.

*

Bei dieser Angelegenheit schlagen wir, ganz gegen unsere Gewohnheit und gegen unsere Grundsätze, in der Heimatschutzzeitschrift einen politischen Ton an. Aber es ist die einzige Politik, die uns ansteht: die Politik gegen alle Parteipolitik. Denn die Bundesfeier und der Heimatschutz sind zwei Dinge, die alle angehen, bei denen uns alle Mitkämpfer lieb sind und wo alle aufmerksam darauf horchen sollen, wie es jeder Miteidgenosse im Innersten und jenseits aller Interessenpolitik meint.

*

Darum haben wir auch dem Juliheft eine Anzahl von Bildern rassiger Schweizer beigegeben. Es konnten nur Bauernköpfe sein, da der Herr aus der Stadt und der Arbeiter beide in ihrer Erscheinung international geworden sind. Darin liegt aber auch noch eine weitere Absicht. Jedes Volk, das gesund bleiben will, muss sich immer und immer wieder aus seinem Bauernstand erneuern.

Was ich geändert wissen will? werden Sie mich nun fragen. Ich habe verschiedene Vorschläge, die ich Ihnen in Form von einigen der Leitsätzen aufstelle:

1. Ansprache und Feuer sollen nie am gleichen Ort stattfinden. Zuerst die Ansprache und eventuell der musikalische Teil. Ich denke hier an den herrlichen gemischten Chor «die Dämmerung sinkt aufs Schweizerland». In grösseren Ortschaften sollte dieses Lied an jeder Bundesfeier gesungen werden; denn kein anderes passt so gut; nachher die Wallfahrt nach dem Bundesfunken.

2. Kinder sollen die Bundesfeier wahrhaft erleben. In Ortschaften, die schöne Aussichtspunkte haben, würde ich sie sammeln und dann mit Lampions versehen auf diese «Lueginlande» hinaufführen, die Feuer in der Runde zeigen und ihnen im heimeligen Dialekt den Sinn der Geburtstagsfeier unseres Vaterlandes erläutern.

3. Die Bundesfeierkomitees müssen alles tun, um möglichst viele Bürger zu veranlassen, zu Ehren des Bundesabends ein Lichtlein aufzustecken. Am Bundesabend muss der Schweizer bekennen, ob er noch zu seinem Vaterland steht oder nicht. Statt Geld für Feuerwerk auszulegen, wäre es besser, dem Minderbemittelten unentgeltlich ein Lichtlein zukommen zu lassen, damit er es von seiner Wohnung aus leuchten und bekennen kann: allhie wohnt auch ein guter Eidgenosse. Noch schöner wäre es, wenn das Bundesfeierkomitee den mit materiellen Sorgen Bedrückten eine kleine Gabe senden könnte mit den Worten: Am Geburtstag des Vaterlandes soll jeder eine kleine Freude haben.

Dieses Freudemachen ist nicht nur im Tiefland angebracht; wieviel Glück könnten namentlich auch unsere Feriengäste in den Alpentälern verbreiten, wenn sie in den oft so armseligen Alphütten vorsprächen und den Berglern nicht nur den Feuerschein von Raketen, sondern das innere, wärmende Licht der Nächstenliebe überbrächten.

4. Der Bundesfunke! Zu unserer Zeit sammelten wir Buben noch das Holz dazu; heute betraut man damit in verschiedenen Orten Erwachsene, meist sogar Gemeindearbeiter. Das ist meines Erachtens ein grosser Fehler. Buben sammeln das Holz aus innerer Freude, Arbeiter stehen dieser Sammeltätigkeit teilnahmslos gegenüber. Darum wieder die Jugend anspannen! Kommt viel Holz zusammen, dann soll nicht alles verbrannt werden; ein Teil davon lässt in den Oefen der Armen einen hellern Schein zurück als ein Riesenfunke in der Landschaft.

*

In den Mittelpunkt der 1.-Augustfeier gehört meines Erachtens eine Rede, die das Wort vaterländisch im Ernst verdient. Es stehen mir Reden vor Augen, die diesem Charakter ganz und gar nicht entsprachen. Neun Zehntel der Ansprachen, die ich gehört habe, waren eingegeben von einem Geist nationaler Selbstbespiegelung und parteipolitischer Beschränktheit. In A . . . vernahm ich 1923 eine Rede, in der ein blühend aussehender Herr im Namen des Vaterlandes gegen die «vaterlandslosen Gesellen», wie er sich auszudrücken erlaubte, Front machte. Ich finde es durchaus ungehörig, dass der Tag nationaler Zusammengehörigkeit dazu missbraucht wird, die ohnehin schon bedeutenden Gegensätze der Parteien noch mehr zu verschärfen und die Abkehr der unbemittelten Volksklassen vom traditionellen Patriotismus auf die allergewöhnlichste Weise zu deuten. Es steht uns Besitzenden nicht an, ausgerechnet am 1. August die Haltung der Besitzlosen zu kritisieren. Erfreulicherweise kann ich ein Gegenbeispiel nennen. Am 1. August 1929, wenn ich nicht irre, sprach Herr Prof. M. in der ländlichen Abgeschiedenheit des «Baumgartens» am Zugersee in sehr verständnisvoller Weise von dem, was uns Schweizer über die Gegensätze der Parteien hinweg einigt, und er verstand es, sogar die jugendliche Kommunistenkolonie am Zugersee liebenswürdig einzubeziehen.

In den Mittelpunkt einer Augustrede gehört nationale Selbstkritik. Der 1. August soll ein Tag nationaler Einkehr sein. Kein Protzen mit den Taten der Ahnen. Der Patriotismus, welcher der wahre ist, soll zum Ausdruck kommen, nämlich die Opferbereitschaft gegenüber dem Land in Taten des Friedens, nicht nur der Waffen, die Bereitwilligkeit, unserm Land die Kraft zu verleihen, welche aus ihm ein nützliches Glied in der Gemeinschaft der Nationen macht. Abzulehnen ist jener Frontenpatriotismus, der zur Verketzerung aller andersdenkenden Patrioten führt und unser von Nationalitätenkampf und dergleichen bisher verschontes Volk dem Bürgerzwist und der Gewaltherrschaft entgegenführt. Endlich soll in einer 1.-August-Rede ein Wort gesprochen werden von den Zielen der Heimatschutzbewegung, von der Notwendigkeit, das Land und Volk so zu erhalten, dass es einem darin heimatlich zumute sein kann.

*



Toggenburger.



Appenzeller.

Man sei besorgt, dass ein grosser und in jeder Beziehung beträchtlicher Volksteil künftig bei der Bundesfeier nicht abseits stehe: die Arbeiterschaft.

Wie dieses zu machen wäre, hat freilich mit einem mehr oder weniger geschickten Aufziehen eines Volksfestes wenig zu tun; die Lösung dieser dringlichen Aufgabe aber wäre Heimat-Schutz im bestem Sinne.

✱

Une initiative qui nous paraîtrait digne du *Heimatschutz* serait l'élaboration de ce que nous appellerions une Liturgie nationale, c'est-à-dire un recueil des plus beaux textes et documents de notre histoire, des pages justement célèbres de nos meilleurs auteurs, relatives aux faits primordiaux de notre passé, ou exaltant la patrie.

✱

Es war schon davon die Rede, den «Feiertag» auf den ganzen Nachmittag oder gar den ganzen Tag zu erstrecken. Davor möchte ich ganz entschieden warnen. Denn dann würde ein Reise-, Bummel- und Chilbitag daraus, und für den Zeitpunkt der eigentlichen Feier wären die einen Eidgenossen von Sport, die andern vom Alkohol erschöpft, so dass der geistige, innerliche Teil verloren ginge. Es genügt vollständig, wenn abends eine Stunde früher Feierabend geblasen wird.

✱

Uebrigens feiert man bei gutem Wetter in Basel diesen Tag seit etlichen Jahren auch durch Abhaltung eines Parteifestes. Die radikal-demokratische Partei veranstaltet dieses Fest mit Rednern aus ihrem Kreis, und so viel ich weiss, feiern die «roten» Parteien den 1. August in ihrem Haus. Ich halte diese Art Feier, die ausdrücklich ein Parteifest aus dem 1. August macht, für absolut verfehlt . . . denn dieser Tag sollte gerade mit den schweizerischen Parteispaltungen ein Ende machen.

✱

Auf Wunsch teile ich Ihnen mit, dass bei uns die Bundesfeier ausserordentlich geschmacklos durchgeführt wird. Geschäfte und Betriebe sind natürlich den ganzen Tag offen, und dann am Abend soll sich der Bürger noch schnell in den nötigen Patriotismus «hineinwerken». Die Folge davon ist, dass die Pinten (und viele Gäste) voll werden und eine wahnsinnige Raketen-Knallerei anhebt, die mich über alle Berge treiben könnte, müsste ich nicht zu Hause in Sorge sein, dass mir einer mit einem solchen Lärmgeschoss das Häuschen anzündete.

✱

Im übrigen habe ich immer den Standpunkt vertreten, dass die Sozialdemokraten gar keinen Grund haben, der Feier fernzubleiben, und dass es einfach lächerlich war, als sie seinerzeit den sozialistischen Bürgermeister von Burgdorf wegen seiner Teilnahme an der Augustfeier seiner Gemeinde massregelten. Gerade heute sollten sie froh sein, dass 1291 der erste Trennungsstrich zwischen dem Reich und uns gezogen wurde; wir sind ja auf deutschem Boden in Bälde die einzigen, wo ihre Partei nicht bedrückt wird.

Ich halte heute dafür, dass ein wirklich weihevoller Nationalfeiertag uns nur beschert sein wird, wenn wir durch irgend eine tiefer gehende Bewegung wieder gelernt haben, uns über die gegenwärtige Zerrissenheit zu erheben und uns wieder mehr als nationale Einheit zu fühlen. Es ist ja heute auch in andern Völkern eine Abkehr von der bisherigen Klassenverhetzung feststellbar; weshalb sollte diese Bewegung der Geister vor unsern Grenzen Halt machen?

✱

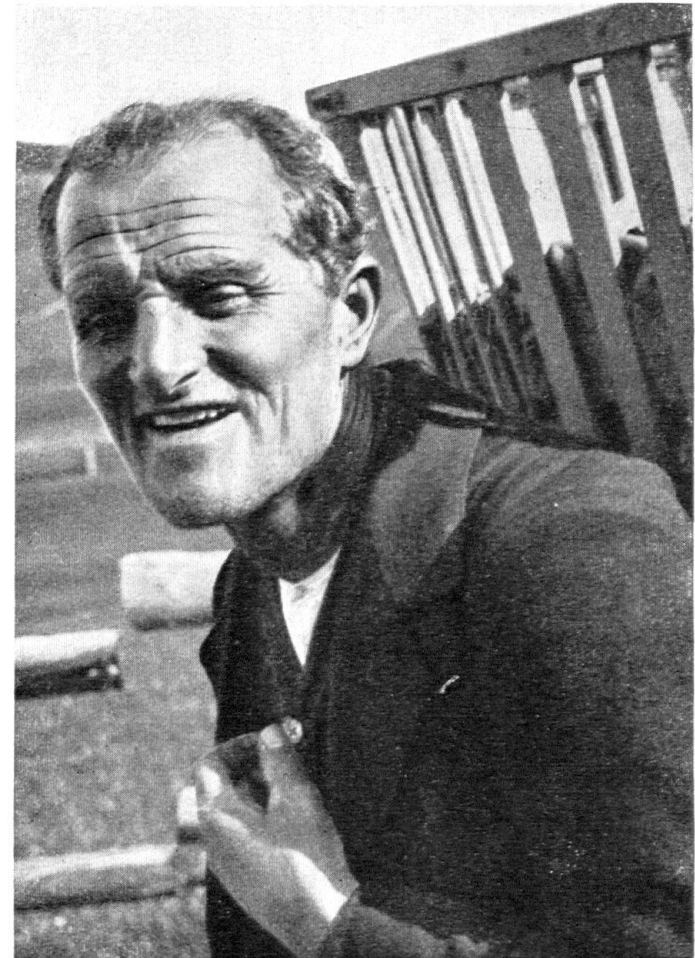
Vielleicht käme man dem Eidgenossenschafts-Gedanken näher, wenn man an Stelle der vielen schönen und pathetischen Reden praktische Hilfe seinen zahlreichen notleidenden Miteidgenossen angedeihen liesse, Bazare mit Landesprodukten, Heimarbeiterzeugnisse, Gebrauchsgegenstände aus den bedrängten Industrien verkaufen würde. Aufführungen schweiz. Autoren, die Reingewinne zu Wohltätigkeitszwecken verwertet.

Dies alles wohl organisiert und an möglichst zahlreichen Orten ausgeführt, würde sicher einen Erfolg ergeben. Der 1. August wäre sicher der Tag, an dem man den besitzenden Schweizer daran erinnern könnte, dass es auch nichtsbesitzende gibt, und leichter würde er den so notwendigen Franken springen lassen.

✱



Bauer aus Grabs im Rheintal.



Appenzeller.

Ich halte es für bürgerliche Schwäche, dass am 1. August gearbeitet wird.

Die Bundesfeiern scheinen mir zu sehr ins Fahrwasser der «Vereine» zu kommen.

Die schönste, weil natürlichste und einfachste, Bundesfeier erlebte ich in einem Bergdörfle: Auf einer nahen Matte war ein Holzstoss errichtet. Beim Zunachten zogen die Kinder mit Lampions durchs Dorf und auf jene Matte. Der Holzstoss brannte auf, die Glocken läuteten, und ein Geistlicher hielt die Feierrede. Ein allgemein gesungenes Vaterlandslied machte den Schluss.

*

Ich glaube auch, das Hauptgewicht sollte auf den Gedanken gelegt werden, dass das *Redenhalten* nichts Unumgängliches ist, dass es besser wegfällt, wenn es nicht zur Erwärmung der Stimmung beiträgt und dass man nur jemand darum ersuchen sollte, dem es ernst ist, etwas zu sagen; dann aber sage er dieses Etwas in gedrungener, knapper, runder Form, schlicht, ehrlich, wenn möglich mit Witz statt Pathos. Er halte eine Ansprache, nicht einen Zeitungsartikel, rede zu den wirklich anwesenden Menschen, nicht zum Nationalrat oder zur freisinnigen Partei. Schweizerdeutsch, ja, wer's kann, aber das sind in dieser Festrednerschicht ganz seltene Leute. Das meiste, was man zu hören bekommt, ist in den Dialekt übersetztes Schriftdeutsch ohne Saft und Würze. Dann finde ich auch: während des Glockengeläutes sollte andächtige Stille herrschen. Einmal fünf Minuten das Maul halten! Vielen scheint das natürlich furchtbar. An die Wirte: das Abendessen so legen, dass das Geläute vor- oder nachher allgemein angehört werden kann. Wenn keine gute Rede zu gewärtigen, lieber bloss ein Lied. Warum lässt man auch nicht Gedichte (Stelle aus Schillers Tell oder eine Schweizerballade — es gibt ja ein kleines Bändchen von A. Fischli in der „Schweiz, ein Stück Geistesleben“) vortragen. Ich möchte ganz besonders das Bändchen *«O mein Heimatland»*, die Schweiz im heimischen Liede des 14. bis 20. Jahrhunderts, herausgegeben von *Gottlieb Bohnenblust* (Schweizerische Bibliothek No. 8, Rascher & Cie., Zürich, kostet etwa Fr. 1.50) empfohlen haben. Da findet man eine ausgezeichnete Auswahl, Kleines und Grosses, Einfaches und Kunstvolles, Mundart und Schriftdeutsch, besonders viel von Keller, Meyer, Lienert, Leuthold, Ad. Frey, auch Volkslieder.

*

Unsere Dorffeiern werden im allgemeinen nicht unwürdig begangen und bestehen hauptsächlich in Höhenfeuern und Läuten der Glocken. Dazu kommt etwa noch eine Ansprache auf dem Dorfplatz und Chorgesang. Eine sehr schöne Sitte ist die, dass das Holz zu den Höhenfeuern am vorhergehenden Sonntag von der Jungmannschaft vorbereitet wird; oft eine strenge Arbeit. Raketen sind in vielen Dörfern wegen der Feuersgefahr verboten. Dort wo dies nicht der Fall ist, sollte man ein solches Verbot erwirken.

Der einzige Punkt, der störend wirkt, ist der, dass in gut der Hälfte unserer Gemeinden die Ansprache meistens vom Pfarrer gesprochen, in deutscher Sprache stattfindet. Es geschieht dies aus Rücksicht auf die deutschschweizerischen Kurgäste. Die Wirkung ist aber, dass die Kurgäste, die sich gefreut hatten, die romanischen Laute bei dieser Gelegenheit kennen zu lernen, davon stark enttäuscht sind.

Die Hintansetzung unserer Landessprache ist aber für diese selbst und damit für die einheimische Bevölkerung wertvermindernd und mit dem Heimatschutzgedanken unverträglich. Da unsere Vereinigung dieses Jahr die Organisation der Augustfeier innehat, gedenkt unsere Sektion dahin zu wirken, dass die Feiern *ganz* romanisch durchgeführt werden.

Dass grössere Kurorte und einzelne Hotels die ganze Feier dazu missbrauchen, ihren Gästen ein Fest zu bereiten, das mit der Würde unseres Nationalfeiertages wenig in Einklang steht, wird eine allgemeine Tatsache sein.

*

Bisher wurde die Ansprache an das Volk gerichtet, an die Grossen, Erwachsenen, an jedermann, der zuhören wollte. An den meisten Orten blieb die Jugend abseits und betörte sich am Feuerwerk oder an Experimenten mit Knallfröschen und anderm Humbug.

Die Augustreden landauf und -ab ergiessen sich auf das in den Zeitungen schon hundertmal umgepflügte Gebiet der Tagesfragen. Je höher die politische Rangstufe des Redners, um so schwungvoller und behender schwenkt er auf die Bezirke der Politik.

Den tiefsten Eindruck der Bundesfeier empfand ich auf der Piazza della Riforma in Lugano, wo die Schulkinder die Nationalhymne sangen. Nie mehr habe ich seitdem das *«Rufst du mein Vaterland»*



Engelberger Tracht.



Aus Unterschachen.

mit solcher Inbrunst und Begeisterung singen hören wie aus dem Mund dieser tausendköpfigen Kinderschar.

Fort mit der Politik! Der Nationalfeiertag soll ein Tag der Jugend werden und die Ansprache muss der Jugend gelten. Wer die Jugend gewinnt, hat die Zukunft. Lasst die Schulen in einem feierlichen Umzug zum Festplatz wallen. Während des Umzugs läuten die Glocken, spielen die Fanfaren. Ein kurzes kräftiges Wort ins Vaterländische, und die Augustfeier muss werden, was wir eigentlich wollen, eine Freude, eine Besinnung, die im Kinde den nationalen Gedanken weckt und rege hält, ein wohlbestellter Ackergrund, auf dem der Staatsbürger erzogen wird.

*

Die Feiern haben mich noch selten befriedigt, weil zu laut, zu äusserlich. Einmal erlebte ich eine Feier in den Bergen, als ich in Wangs in den Ferien weilte. Als die Dämmerung sank aufs Schweizerland und auf allen gegenüberliegenden Höhen bis hinauf zu den Churfürstengipfeln die Feuer still und gross aufflammten in den wunderbaren Sternenhimmel, als aus dem Tal gedämpft und vielstimmig Glockenklang durch die Nacht sang, da habe ich allein am Waldrand ob der Ortschaft für mich die feinste, tiefste und beste Augustfeier verspürt. Ich habe das Gefühl und werde es nie los, dass wir zu viel festen an diesem Tage, zu laut tun, wo doch die Schweizerseele still und andächtig, dankbar und ohne Trubel des Vaterlandes und seiner Segnungen gedenken sollte. Ich würde alles Feuerwerk, allen Krach ausmerzen und bei dem lodernden Feuer bleiben. Ein knappes zu Herzen gehendes Wort zu einigen alten guten Liedern, die das Volk gern hört und mitsingen kann, und damit fertig! Ich verspreche mir von künstlich aufgepöppelten Dingen wenig, denn sie vermögen nicht die Seelen zu erwärmen, zu packen und den schwerfälligen Schweizer *in seiner Herzenstrockenheit* zu elektrisieren, aufzurütteln aus dem Alltagstramp und politischer Verkrampftheit. Jeder sieht ja heute nicht mehr Land und Volk, nur noch seinen Mist und seine Partei, sein Interesse. Der Schwung, die Begeisterung für eine vaterländische Idee ist leider in Sport und Klein-kram untergegangen. Es ging und geht uns zu gut! Eine Gefahr würde uns wohl wieder wecken!

Der Heimatschutz in der Schweiz.

Schweizer Heimatwerk. Aus dem Bericht über die Tätigkeit der ersten zwei Jahre: Der beste Maßstab für einen Krämerladen ist sein Umsatz. Während des Jahres 1930 belief sich der Umsatz des Heimatwerks Zürich auf Franken 106 959. Im Jahre 1931 stieg er auf 161 004. Gewiss ein ermutigendes Ergebnis (in Krisenzeiten! D. R.). Auch die nicht geringen Unkosten konnten in beiden Jahren gedeckt und eine bescheidene Abschreibung vorgenommen werden. Das freut uns ganz besonders, zeigt es doch, dass das Heimatwerk auch kaufmännisch auf gesundem Boden steht. Wir entkräften damit ein Vorurteil, das wir schon oft angetroffen haben: Man glaubt da und dort immer noch, das Heimatwerk lasse sich seine Geschäftsunkosten einfach aus der Staatskasse bezahlen.

Die erfreuliche Steigerung des Umsatzes konnte allerdings nur dank einer Reihe ausserordentlicher Verkaufsgelegenheiten erzielt werden. An der ZIKA in Zürich, an der WOBA in Basel, am schweizerischen Trachtenfest in Genf, ja so-

gar auf Jahrmärkten schlug das Heimatwerk seine Stände auf. In Solothurn, in Luzern, in den grössern Ortschaften rings um den Zürichsee wurden mit Hilfe von Frauenvereinen Wanderverkäufe durchgeführt. Im Spätherbst 1931 veranstaltete es im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich und daran anschliessend im Gewerbemuseum Winterthur grössere Ausstellungen. In Brugg, Baden und Genf wurden neue Verkaufsstellen eingerichtet. In Bern bringt das Oberländer Heimatwerk auch die Heimarbeiten der übrigen Bergkantone zum Verkauf.

Nationalpark. Wir entnehmen dem Jahresbericht 1932, dass der Jagdbannbezirk zwischen Zerneß und Scans nun bis zum Inn hinunter erweitert worden ist und dem Park neue Gebiete bei Ova Spin und Val Trupchum angegliedert worden sind. Dadurch ist bessere Gewähr für die Erhaltung von Hirsch-, Gems- und Rehwild und für Gebirgshühner geboten. Für die Erforschung der Wirbeltiere des Nationalparks wurde ein ausführliches Programm ausgearbeitet.